

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 41 (1947)  
**Heft:** 14

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

doch vom großen Meister kurieren (heilen) lassen. Und er hat euch so gut geholfen. Alle sind allein davongegangen.»

Da erzählten sie ihm: «Der Arzt hat uns gedroht, wer zuletzt hinausgehe, den werde er zu Pulver verbrennen.» Jetzt merkte der Spitalmeister, daß er betrogen war. Doch Eulenspiegel war längst über alle Berge. Also blieben die Kranken wieder im Spital wie zuvor. Und die zweihundert Gulden waren verloren.

## A U S D E R W E L T D E R G E H Ö R L O S E N

### *Mein Spruch*

Von Frieda Koch (gehörlos)

O Frühling, o Sommer, du schöne Zeit!  
Wie blühen die Rosen nah und weit  
bis an dein Fenster, du Süße!  
Da singen die Vögel in Wald und Feld,  
die haben in jubelnden Liedern bestellt  
all meines Herzens Grüße.

Die Rosen verblühen, die Vögel fliehn,  
vom Himmel, wo golden die Sonne schien,  
her wehen die weißen Flocken.  
In kahlen Bäumen der klagende Wind  
ist nicht mein Bote, du blühendes Kind!  
Das klingt ja wie Sterbeglocken.

Mein Bot' ist kein grämlicher, trüber Gesell,  
mein Lieben ist froh, mein Lied ist erhellt,  
ich leih ihm Zauberschwingen.  
Was mein Herz bewegt, für wen es schlägt,  
von der Mädchenblume, die es trägt,  
soll es dir sagen und singen.

*Bern.* Heute, am 12. Juni, haben wir einen alten, müden Erdenpilger auf den schönen Bremgarten-Friedhof hinaus begleitet. *Niklaus Zeller*, gewesener Weber. Er wurde am 2. Januar 1857 geboren und stand somit im 91. Lebensjahr. Seit 32 Jahren durfte er als Angehöriger der Zunft zum Mohren im altehrwürdigen Berner Burgerspital einen stillen, friedlichen Lebensabend verbringen. Sein Stubenfenster bot ihm Aus-

sicht auf den angrenzenden Bahnhof; doch zog es ihn — noch bis in die letzten Tage hinein — immer wieder in die große Halle des Bahnhofes hinunter. Da stand er wie ein ruhender Pol und freute sich am Gewoge der hastenden Menschen. «Schön», sagte er und wies mit dem Arm über das wirre Durcheinander. Und wie hat es ihn beglückt, wenn man ihm die Hand drückte und ihm etliche freundliche Worte sagte. Sein Glück wurzelte *in voller Zufriedenheit*, die Gott ihm schenkte als Erfüllung Seiner Verheißung. Jes. 29, 18 und 19. H.

## Ein Abschied — und doch kein Abschied

(*Ein Brief an die Zürcher Gehörlosen*)

Liebe gehörlose und taubstumme Freunde!

Der Redaktor der Gehörlosenzeitung hat mir freundlich erlaubt, Euch durch die Zeitung eine Mitteilung bekanntzugeben. Nur wenige von Euch haben schon vernommen, daß ich am 15. August aus der Taubstummenfürsorge des Kantons Zürich austrete. Ich bitte Euch herzlich, das, was ich Euch schreibe, ins Herz aufzunehmen und mit dem Herzen zu verstehen. Dann gibt es keine falschen Gerüchte und keine unnötige Schwätzeri.

«Warum gehen Sie fort von den Taubstummen?» So fragt man mich oft. «Hat man Sie fortgeschickt?» «Sind Sie böse über die Taubstummen?» «Sind Sie krank oder überarbeitet?» Ich antworte: «O nein, das alles stimmt nicht! Ich gehe fort, weil Gott es mir so befohlen hat!»

Als ich im Jahre 1931 als Hausbeamtin in die Taubstummenanstalt Zürich eintrat, spürte ich rasch, wie notwendig, schwer und schön es sei, den Taubstummen zu helfen. Ich wußte, daß Gott mich an diesen Posten gerufen hatte. Gleich wie heute schüttelten damals viele meiner Bekannten verwundert den Kopf. Sie fragten: «Warum nehmen Sie nicht eine leichtere Stelle an?» Ich hatte die gleiche Antwort wie heute: «Weil Gott es so befohlen hat!» Was Gott mir damals leise ins Herz hinein gesprochen hatte, das hat er einem Menschen auch noch auf die Lippen gelegt: Herr Direktor Hepp bat mich, als Hausbeamtin in den Dienst der Taubstummenanstalt Zürich einzutreten. So machte es Gott immer wieder: Zuerst sagte er mir seinen Willen ins Gewissen hinein, nachher kam dieser Wille noch als menschlicher Ruf zu mir.

Jetzt — sechzehn Jahre später — ist es wieder so gegangen. Gott zeigte mir in den letzten zwei Jahren mehrmals, daß andere Menschen jetzt den Taubstummen dienen sollen und daß er mir eine andere Arbeit bereitmache. Zuerst konnte ich es selber nicht glauben und wollte gar

nicht gerne gehorchen. Dann spürte ich es immer deutlicher. Gegen Gottes Willen darf man sich nicht wehren, sonst wird man unglücklich. Als ich bereit war zum Stellenwechsel, sprach der Vorsteher des Diakonissenhauses diesen Befehl laut aus! Ich soll im Diakonissenhaus mitarbeiten. Später einmal schreibe ich Euch, was für eine Arbeit ich dort übernommen habe. Glaubt nur, daß es eine sehr notwendige Arbeit ist. Ihr habt ja auch gehört, daß es in allen Spitälern zu wenig Schwestern hat. Zwar werde ich nicht Kranke pflegen; aber in einem so großen Haus gibt es ja noch viel, viel andere Arbeit.

Ich verlasse die Taubstummenfürsorge. Aber mein Herz und meine Gedanken verlassen die Taubstummen nicht. Ich habe unter Euch viel Freude und viel Not erlebt. Ich habe auch manchen Kampf gekämpft. Immer wieder ist die Freude Sieger geworden. Nicht alle haben verstanden, daß auch in der Strenge die Liebe verborgen ist. Nicht alle begreifen, daß eine Fürsorgerin nicht jeden Wunsch erfüllen kann. Aber viele haben gespürt, daß die Taubstummenfürsorge nicht nur Euren Alltagsorgen abhelfen, sondern auch Geist und Gemüt (Herz) lenken und erfreuen will. Die Arbeit ist seit 1939 sehr groß geworden. Fast tausend Gehörlose leben in unserm Kanton. Wir kennen jetzt auch die Einsamen zu Stadt und Land. Ihnen muß vor allem geholfen werden. Oft braucht das sehr, sehr viel Zeit. Verzeiht mir darum, wenn nicht alle Eure Briefe rasch beantwortet wurden. Verzeiht mir auch, wenn ich nicht immer gleichmäßig ruhig und freundlich war. Ich war manchmal selber traurig darüber. Aber auch wir Fürsorgerinnen sind Menschen mit Fehlern. Auch unsere Kraft ist manchmal zu Ende. Ich weiß, daß keines von Euch mir böse ist. Dafür danke ich Euch.

Schwester Marta geht fort, aber *die Taubstummenfürsorge bleibt*. Darum müßt Ihr ja nicht traurig sein. Ich habe *eine große Bitte*: Schenkt Euer Vertrauen jetzt denen, die nach mir die Arbeit weiterführen: Fräulein Annedore Bruppacher und Schwester Louise Luthardt. Vielleicht kommt in einigen Monaten noch eine neue Fürsorgerin dazu. Wir haben noch niemanden gefunden. Ihr kennt Fräulein Bruppacher und Schwester Louise und wißt, daß Sie Euch lieb haben und gerne raten und helfen. Auf dem Taubstummepfarramt arbeiten wie bisher Herr Pfarrer Kolb und Fräulein Gret Bucher. So sind die Zürcher Gehörlosen ja gewiß nicht zu bedauern.

Ich selbst werde auch in der neuen Arbeit oft an Euch denken und für Euch, Eure Anstalt, Eure Vereine, Euer Pfarramt und Eure Fürsorge beten. Das treue Gebet ist auch ein Dienst, der wichtig ist. Ich tue ihn gern. Da und dort werden wir uns auf der Straße und in der Bahn antreffen. Dann freue ich mich, Euch erzählen zu hören.

Noch etwas möchte ich tun: vielen Hörenden von Euch erzählen. Die Taubstummen dürfen nicht getrennt von den Hörenden leben. Sie brauchen die Hörenden. Im Laufe des letzten Winters habe ich über fünfzig Vorträge über die Gehörlosigkeit gehalten. Dabei habe ich erfahren, daß die Hörenden ein großes Interesse für die Gehörlosen haben. Sie freuen sich über alle Fortschritte in der Taubstummenbewegung. Besonders freuen sie sich, wenn die Gehörlosen nicht nur gut sprechen und arbeiten, sondern wenn sie auch im Herzen zufrieden und glücklich sind und im Frieden leben können. Das ist auch mein inniger Wunsch für Euch alle, gut- oder schwachbegabt, arm oder reich, jung oder alt, daß Ihr *zufriedene Menschen* sein dürft! Dazu helfe Euch Gott!

Zürich, im Juli 1947.

Eure Schwester Marta Muggli.

## **Allerlei vom Freiburger Sporttag**

Am 22. Juni fuhren wir Luzerner hinauf nach Freiburg. Unsere Gesellschaft zählte dreizehn Wettkämpfer, den Sportleiter und vier weitere Begleiter. Als wir uns um unsere kleine Flagge sammelten, machte der Himmel ein betrübliches Gesicht. Und wirklich, als wir in Freiburg nach dem Sportplatz marschierten, regnete es. Doch unsere Stimmung war trotzdem ausgezeichnet. Dafür sorgte stets unser Celeste Piani, der mit seinen Spässen nie müde wurde uns zu unterhalten. Auch als wir mit dem schönen Wanderbecher wieder Luzern zufuhren, war unser Celeste noch nicht fertig mit seinen Witzen.

Oben auf dem Sportplatz Guintzet konnte man feststellen, daß die Freiburger eine gute Organisation getroffen hatten. Leider aber unterbrach der Regen den Wettkampf. Die Wettkämpfer gaben sich alle viel Mühe; doch nicht allen gelang eine gute Leistung. Warum? Für einen Wettkampf muß man sich vorbereiten, man muß trainieren. Unser Körper kann nicht plötzlich eine große Leistung vollbringen, wenn man ihn nicht übt. In der Uebung lernen wir, unsere *Kräfte richtig einzuteilen*. Darum haben verschiedene Wettkämpfer bei den Wettläufen versagt. Beim Kugelstoßen wußten viele gehörlose Sportler nicht, *wie* man richtig die Kugel stößt. Das muß man eben im Training lernen und üben. Man muß die *Technik der Sportart kennen*.

Im sportlichen Wettkampf gibt es auch *bestimmte Regeln*, die überall Geltung haben. So darf man beim Kugelstoßen nicht nach vorn übertreten. Beim Schnellauf startet man in der tiefen Stellung. Für den Start gibt es auch ein bestimmtes *Kommando*. Wir müssen uns an unsern Sporttagen auch an diese Regeln und Kommandos halten. Wenn

wir einmal mit hörenden Sportkameraden einen Wettkampf austragen, könnten wir sonst einander nicht verstehen.

Der Freiburger Sporttag war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis. Wir haben viel gelernt. Auch haben wir mit den Freiburger und den Berner Freunden gute Kameradschaft geschlossen. Wir danken darum den Freiburgern und ihrem guten Präsidenten für die Durchführung des Sporttages. Wir Luzerner führen nächstes Jahr auch einen Sporttag durch, zu dem wir unsere gehörlosen Sportler einladen werden. Die Freiburger haben uns gezeigt, wie man es machen kann.

Arthur Wieland.

---

*Basel.* Zum Freundschaftstreffen in Laufenburg am 22. Juni waren über achtzig Gehörlose erschienen. Am Vormittag besichtigten wir das große Kraftwerk. Ein netter Führer gab uns bereitwillig über die vielen Fragen Auskunft. Manchmal hatte er Mühe, uns zu verstehen wegen des großen Motorenlärms; für uns aber war dieser Musik. Der interessante Rundgang durch das große Werk, das größer ist als das in Rheinfelden und Augst, hat alle sehr befriedigt. Nachher tummelten wir uns am Rhein. Am Mittag erhielten wir ein treffliches Essen im Hotel Schiff, das auch das gehörlose Ehepaar Dittli-Pfenninger beherbergt. Nach dem Essen kamen endlich die Aargauer zu uns. Sie hatten eine gute Strecke von Brugg aus im Berner Tempo zu Fuß gemacht, während diejenigen per Velo, ein Ehepaar aus Wildeggen sogar per Tandem, einige Stunden Vorsprung hatten. Am Nachmittag bummelten wir durch die vielen heimeligen Gäßchen, besichtigten die prachtvolle Kirche, den Schloßberg mit der Ruine der Habsburger, deren Wappen auch am schönen Stadttor prangen, die bewachte Grenz-Rheinbrücke, die die Schweiz mit Deutschland verbindet usw. Laufenburg ist ein kleines, idyllisches, stilles Städtchen am Rhein. Die Einwohner hatten große Freude, weil wir ihnen mit unserm muntern Treiben nette Abwechslung brachten. Am lustigsten war es wohl im Bäckerladen Stierli, wo es die größten und dicksten gelben Cornets zum Schleckern gab. Dieser schöne Tag wird allen noch lange in Erinnerung bleiben. Nächste Zusammenkunft im Frühling 1948 auf der Frohburg! Bis dahin bleibt gesund und brav!

Euer Basler Schalk.

*Bern.* Am 17. Juni dieses Jahres vollendete Herr Hans Flückiger (geboren 1888) als Schreiner sein vierzigstes Dienstjahr in der angesehenen Möbelfabrik Meer in Huttwil. Wie manchen Hobelstoß mag er in dieser langen Zeit dort ausgeführt haben? Wie oft hat er die Säge hin und her geführt? Wie manches Möbelstück steht wohl im Lande herum, welchem Herr Flückiger Form und Gestalt gegeben hat? Diese

Fragen können nicht beantwortet werden. Sie lassen aber die Arbeitsfülle eines fleißigen Menschen ahnen. Wie oft hat Herr Flückiger in seinem Leben die Stelle gewechselt? Das ist leicht auszurechnen. Die Antwort weist auf gegenseitige Zufriedenheit hin. Herr Flückiger erfreut sich noch immer recht guter Gesundheit und ungebrochener Arbeitskraft. Möge es noch weitere zehn Jahre so bleiben. Dann darf Herr Flückiger sein goldenes Dienstjubiläum feiern. Auch Gehörlose können wertvolle Menschen sein! H.

## K O R R E S P O N D E N Z B L A T T

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15777

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

### Aus den Verhandlungen des Vorstandes

Samstag, den 21. Juni, am Vorabend des Sporttages, trat der Vorstand des SGB. im Institut St. Joseph in Freiburg zu einer Sitzung zusammen. Was dieser Sitzung eine besondere Note gab, war das Erscheinen einer Abordnung aus der welschen Schweiz, nämlich *Frl. Steudler, für die Société romande pour le bien des Sourds-Muets* (Schwesterorganisation des SVfT.), *Herr Conti, für die welschen Gehörlosen, und Frl. Kunkler, Redaktorin des «Messenger»*. Da unter anderem auch der Anschluß der welschen Gehörlosenvereine an den SGB. auf der Tagesordnung stand, war eine persönliche Fühlungnahme mit den Obgenannten notwendig. Die Verhandlungen wickelten sich auch in einem freundschaftlichen Geiste ab. Ueber das Ergebnis sollen die Sektionen noch unterrichtet werden.

Die Sammlung für die notleidenden Gehörlosen in Wien wurde Ende Mai abgeschlossen. Insgesamt sind Fr. 609.— eingegangen. Da aus Wien neuerdings eine dringende Bitte um Lebensmittel eingetroffen ist, sollen für diesen Betrag Lebensmittel eingekauft werden. Mit dem Einkauf und Transport wird eine vertrauenswürdige Stelle betraut, die in solchen Dingen Erfahrung hat. Allen Gebern sei herzlich gedankt.

Der nächste schweizerische *Gehörlosentag* findet, wenn die Delegiertenversammlung nicht anders beschließt, im Sommer 1948 in Bern statt. Als Ort der Delegiertenversammlung im März 1948 ist Aarau vorgesehen. Der erste schweizerische *Gehörlosentaschenkalender 1948* wird im Herbst herauskommen. Da die Kosten höher sind, als man glaubte, wird der Kalender in einer kleinern Auflage, als beabsichtigt, erscheinen. Man möge sich diesen schon jetzt reservieren.